

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 72

Mittwoch den 15. September 1869.

Tagesereignisse.

Stuttgart, 13. Sept. Gestern Mittag zwischen 1 und 2 Uhr, während ein heftiger Wind durch die Straßen sauste, hörte man in der obern Stadt plötzlich ein donnerähnliches Geräusch: ein neu aufgeschlagenes Haus in der Reinsburgstraße, unmittelbar oberhalb des stattlichen Gebäudes Nr. 32, war zusammengestürzt. Der Wind hatte wohl das behufs der Schieferdeckung bereits mit Brettern verschlagene Dach gesaßt und gehoben, wodurch das Gebälke aus den Fugen gezogen und umgestürzt werden mußte. In einem Augenblick war der vierstöckige Bau ein Trümmerhaufen. Der Schaden ist beträchtlich; auch der steinerne Parterrestock und das Nachbarhaus hat Noth gelitten. Zum Glück ist Niemand verletzt worden; aber mit Entsetzen denkt man an die Folgen, wenn zur Zeit des Einsturzes die Straße belebt und die Arbeit an dem Hause im Gang gewesen wäre. Daß die Art der Struktur des Gebäudes an dem Unfall eine Schuld trage, wird zwar in Abrede gezogen und nur Sachverständige können darüber sicher urtheilen; aber doch denkt man unwillkürlich an die dünnen Wände mancher Neubauten, die wohl jeder Vorübergehende mit Besorgniß betrachtet.

Waiblingen a. G., 12. September Gestern Vormittag wurde unsere Gewerbeausstellung in Anwesenheit des von der königlichen Centralstelle für Gewerbe und Handel abgeordneten Regierungsassessors Wischer eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hatten sich viele Ehrengäste, darunter Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Neurath eingefunden. Seine Excellenz hat den Gewerbeverein, welcher die Ausstellung veranstaltete, reichlich mit Dekorationsmaterial versehen lassen. Die Ausstellung selbst wurde

in der sehr geräumigen Halle von Herrn Bierbrauer Nieger arrangirt. Die geschmackvolle Dekoration wurde unter der Leitung des königlichen Mustrlager-Beamten, Herrn Baer, ausgeführt und die ganze Ausstellung erscheint nach dem Urtheile aller Sachverständigen, welche dieselbe bis jetzt besichtigt haben, als eine vollständig gelungene. Bei fast sämtlichen Gewerben ist im Vergleiche zu der vor 12 Jahren veranstalteten Ausstellung ein unverkennbarer Fortschritt ersichtlich; trotz aller früheren Widersprüche und Bedenlichkeiten haben die Aussteller allen Fleiß auf die Herstellung ihrer Ausstellungsgegenstände verwendet, so daß in der That das Wort den Meister lobt. Bereits am Tage der Eröffnung hat sich der Winnenden-Waiblinger Bezirksgewerbeverein zur Besichtigung unserer Ausstellung eingefunden; derselbe verließ vollkommen befriedigt unsere Stadt, um heute die Heilbronner Ausstellung zu besichtigen. Es gereichte dem hiesigen Gewerbeverein zu besonderer Genugthuung, die Ausstellungsarbeiten so weit gefördert zu sehen, daß die Ausstellung am gestrigen Tage, dem allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin, eröffnet werden konnte. Die Eröffnungsrede schloß der Gewerbevereinsvorstand mit einem „Hoch“ auf beide königliche Majestäten, das bei allen Anwesenden den ungeheucheltsten Anklang fand. Ueber die Ausstellung selbst behalten wir uns weiteren Bericht vor.

Mürtingen, 13. Sept. Gestern wurde hier ein Gauturnfest abgehalten, an welchem sich die Vereine zu Mottenburg, Döbingen, Neutlingen, Eningen, Pfullingen, Urach, Kirchheim, Wezungen und Eslingen beteiligten. Vormittags fanden die Verhandlungen statt. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgte der Zug durch die festlich geschmückte Straß nach dem Turnplatz. Unter den hier vorgenommenen Übungen fan-

den einige Proben des Jäger'schen Schulturnens die der hiesige Turnlehrer Bauer mit einer Klasse der Seminaristen vornahm, ungetheilten Beifall. Beim Freisturnen legten einige Teilnehmer große Kraft und Gewandtheit an den Tag. Die Feier schloß mit einem Ball.

Darmstadt, 7. Sept. Gestern ist in Ober-Modau ein verdächtiges Individuum, Adam Müller aus Ober-Ramstadt, welcher ca. 40,000 fl. in einem Täschchen auf der Brust verborgen hatte und sich über dessen rechtlichen Erwerb nicht ausweisen konnte, mit großer Mühe zur Haft gebracht worden. Den Gensd'armen Weder, der ihn hatte verhaften wollen, hat er durch einen Pistolenschuß am Kopfe verletzt und einem anderen Manne einen Dolchstoß versetzt, ist darauf entwischt, und erst an der Grenze von Nieder-Modau ist es mehreren Bürgern gelungen, ihn festzunehmen, zu fesseln und der Polizei zu überliefern. Der Bursche soll sehr nobel aussehen und schon eine Reihe von Jahren das saubere Handwerk des Spolirens treiben, ohne daß man ihm bis jetzt habe antommen können.

Coburg, 5. Sept. Eine interessante Doppel-Trauung ging am vergangenen Sonnabend hier vor sich. Ein Kaufmann aus Wien, dem das Zusammenleben mit seiner Frau nicht mehr behagte, ließ sich, nachdem Beide als Katholiken zur protestantischen Kirche übergetreten waren, im Mai d. J. scheiden und verlobte sich hierauf mit seiner Sängerin. Die geschiedene Frau, welche in die Trennung gewilligt hatte, machte nach der Scheidung die Bekanntschaft eines österreichischen Militärs, und so hatten Beide in kurzer Zeit anderweitige Verbindungen eingegangen. Die beiden Brautpaare trafen Ende der letzten Woche hier in einem Hotel in größter Eintracht zusammen und

feuilleton.

Die verhängnißvolle Oberjagd.

2.

(Fortsetzung.)

Wieder trat eine Pause ein, bis die Baronin mit mattem Lächeln sagte: „Jede Geschichte muß einen Schluß haben, Herr Major; und sie erzählte weiter.“

Sie kamen endlich, Herr Major. Nach vierjährigen, von früheren Besuchern unverständenen Martern, endete ich in Ihnen ein Herz, welches diese meine Martern wenigstens abnte, und mir Theilnahme schenkte.

Ich war nicht viel kränker, denn sonst, als Sie uns vertieffen — im Unweilen wie ich damals fürchtete.

Der Spätherbst und der erste Theil des Winters schlich in gewohnter Fröhlichkeit dahin. Bald nach dem traurigen Weihnachtsfeste — für mich wenigstens traurig, trotz des Kerzensimmern und der reichsten Ge-

schenke — erkrankte mein Gemahl, und mußte das Bett hüten.

Gott und er wissen es, daß ich ihn treu pflegte. Alle Aerzte, die in der Umgebung von mehreren Meilen vorhanden waren, ließ ich herbeirufen. Vergeblich. Mein Gemahl ging schnellen Schrittes dem Tode entgegen. Ich verließ weder bei Tag noch bei Nacht sein Zimmer. Er ließ sich mein süüles Mähen um ihn eben nur gefallen. Kein freundliches Wort belohnte mich.

Doch, eines Abends — es sind heute gerade vier Wochen her — ergriff er plötzlich meine Hand

„Agnes,“ sagte er; „wenn Du schuldlos wärest! O, welches Verbrechen hätte ich dann an Dir begangen!“

„Ich bin schuldlos, Albrecht!“ erwiderte ich. „Nie habe ich den Schatten eines Matels auf Deine Ehre geworfen, die mir stets theuer war, schon darum, weil sie meine eigene ist, auch wenn ich Dich nicht so hochgehalten, geehrt, geachtet hätte, wie Du, als mein Gemahl von mir verlangen durftest. Ich sage Dir jetzt das nur, wie schon öfter, weil es meine Pflicht als Dein Weib ist Dir volle Wahrheit zu geben.“

ließen sich, nachdem vorher bereits das Nöthige vorgekehrt war am vergangenen Sonnabend in der Hauptkirche hier zu Einer Stunde gemeinschaftlich trauen, worauf sie auch die gemeinsame Rückreise antraten.

Landwirthschaftliches.

Die Phosphorite. Als vor circa 30 Jahren auch in Deutschland die Knochen zum Zwecke der Düngung empfohlen wurden, verwendete man sie zunächst nur in grob zerkleinertem Zustand und konnte daher eine eigentlich auffallende Wirkung selbst da nicht beobachten, wo die Ländereien wirklichen Mangel an Phosphorsäure zeigten. Aber gleichen Schritt haltend mit der Verbesserung der zur Knochenzerkleinerung dienenden Methoden fanden die zerkleinerten Knochen auch immer mehr Anerkennung bei den Landwirthen und sind heute als völlig eingebürgert zu betrachten. Die verschiedenen Knochenpräparate, als gestampftes Knochenmehl, gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat sind Artikel, die fast in jedem Dorfe käuflich haben kann. Während früherhin die Knochen als höchstens für die Knopfmacherei brauchbare Artikel zum größten Theile unbenutzt blieben, helfen sie heute das tägliche Brod vermehren und verbessern. Je mehr man zu dieser Erkenntniß kam, desto eifriger war man auch bemüht für die Düngersfabrication Rohmaterialien aufzufinden, in denen die Phosphorsäure sich billiger stellte, als in den Knochen; Waterquano und Sombrosteine waren mehrere Jahre hindurch die Materialien, die gemahlen und mit Schwefelsäure behandelt das Superphosphat lieferten. Vor einigen Jahren nun lernte man auch in Deutschland ein Material kennen, das sich durch hohen Phosphorsäuregehalt auszeichnete, nämlich die Phosphorite, die in der Gegend von Limburg an der Lahn große Lager bildend, zunächst zur Herstellung von Superphosphat umfangliche Verwendung fanden. Allein wohl wissend, daß die in dem Superphosphate enthaltene leicht lösliche Phosphorsäure, namentlich in kalkhaltigen Böden gerne

geneigt ist, wieder in den schweren löslichen Zustand überzugehen, kam man zu der Auffassung, daß auch die rohen Phosphorite als Düngemittel mit Nutzen verwendbar sein müßten. Die angest. lten Versuche ließen indessen berechnigte Bedenken, aufkommen; die Erträge entsprachen nicht den gehegten Erwartungen. Erst in der letzteren verstand man es, die Phosphorite in die feinste Mehlform zu verwandeln; nur hierdurch ist es möglich, die Angriffspunkte für die Bodenfeuchtigkeit in der Art zu vermehren, daß die Lösung der Phosphorite, insbesondere wenn sie vor Winter auf das Feld gebracht werden, sich lösen und steigend auf die Erträge wirken können. Zahlreiche Versuche, die in den letzten zwei Jahren in der Rheingegend ausgeführt wurden, haben die Landwirthe in der Art befriedigt, daß nunmehr dem Phosphoritpulver eine bedeutende Zukunft prophezeit werden kann.

Die Futterernten. Die glänzenden Aussichten, die man bei Beginn des Frühjahres hinsichtlich der Futterernten hatte, haben sich nicht erfüllt. Aus England wird mitgetheilt daß zwar der Heuertrag befriedigend ausgefallen ist, daß aber die Feldfutterpflanzen eine geringe Ernte lieferten; ebenso ist man auch in Belgien und Frankreich mit den Futtererträgen nicht zufrieden; insbesondere wird darüber Klage geführt, daß die zweiten Aleschnitte kaum den Arbeitslohn deckten und der Ertrag an Grummet fast gleich Null sei. Auch aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands lauten die Berichte nicht besser. Am übelsten sind diejenigen Districte daran, in denen aus Mangel an Wiesen fast alles Futter im Felde erbaut werden muß und in denen die Kleewüchsigkeit überhaupt durch die öftere Wiederkehr des Kleees geschwächt ist. In dieser Beziehung werden die Landwirthe allen Erstes eine Umkehr anstreben müssen. Es kann allen denen, deren Wieswachs gering ist, nicht genugsam empfohlen werden, den ganzen Kleeertrag möglichst nur für die Heuwerbung zu bestimmen; allein möglich gemacht kann dies nur dadurch werden, daß man anderes für die Grünfütterung bestimm-

tes Futter baut. Zu diesem Zwecke läßt sich in erster Linie der Futterroggen empfehlen, der im Herbst frühzeitig ausgesät, im Frühjahr reichlichen Schnitt liefert und gemischt mit Futterstroh zugleich den besten Uebergang aus der Winterfütterung in die Sommerfütterung bildet. Sät man denn im Frühjahr frühzeitig Widen und Hafergemenge, sogenanntes Aehfutter, mehr wie es seither geschah, so wird dadurch im Juni und Juli reichliches Grünfüttermaterial erzielt. Man hat es durch gute Behandlung der Felder, insbesondere durch starke Düngungen, in der Hand, den Ertrag an Futterroggen und Widfutter in der Art zu steigern, wie es nicht leicht bei andern Futtergewächsen möglich ist. Baut man auch noch eine entsprechende Menge von Pferdeahnmahis, so hat man fast den ganzen Sommer hindurch über Grünfütter zu verfügen, ohne den Klee angreifen zu müssen. Man kann ihn sämmtlich zur Heuwerbung bestimmen und überdies eine Schonung der Felder von Klee eintreten lassen.

Was der Krieg kostet.

Bei den letzten Wahlen, so schreibt die „Liberale“, waren es die Ideen der Freiheit, welche in der ersten Linie standen; in zweiter Linie aber treten die Ideen des Friedens am meisten in den Vordergrund. In ganz Frankreich war man darüber einig, in den Städten wie auf dem Lande. In Folge davon finden heute alle Veröffentlichungen, welche eine bessere Organisation des Friedens anstreben, einen günstigen Boden, während gleichzeitig auf allen Seiten gegen den Krieg geplänkelt wird. Es ist die Aufgabe der heutigen Zeit insbesondere, durch national-ökonomische Studien den Krieg unpopulär zu machen.

Die Kriegskosten fielen in früheren Zeiten vorzüglich auf den Besiegten. Es war das selbstverständlich, auch wenn man sich nicht die Mühe nahm, die Kriegskosten genau zu berechnen. In irgend einen Paragraphen des Friedensvertrags setzte man eine möglichst große Summe aus und die stipulirten Millionen waren die Verkaufssumme der Unterlegenen.

Er hielt meine Hand noch immer in der seinigen. — „Agnes,“ leuchte er; „wie gern möchte ich Dir glauben! Aber — die Anwesenheit Hugo's in Deinem Zimmer —“

„Hugo war an jenem Abende gegen meinen Willen und gegen meinen Wunsch in mein Zimmer gedrungen. Er kam nur, um mir auf ewig Lebenswohl zu sagen.“

„Aber Du beschworst ihn bei seiner Liebe zu Dir —“

„Ja, ich beschwor ihn, seinem Leben nicht freiwillig ein Ende zu machen, ich wollte ihn darauf hinweisen, was Du mir gesagt. Aber es war zu spät. Du erschieneft, und —“

Ich mußte schweigen.

„Ja ich erschien!“ wiederholte er. „Ich that, was ich mußte, und bereue es zur Stunde noch nicht! Aber Du, Agnes — sieh, ich bin dem Tode nahe; kannst Du mich jetzt noch betrügen?! Nein! Agnes, im Angesichte des Todes, im Angesichte des ewigen Richters, von welchem auch Du über kurz oder lang den letzten Spruch erwarten mußt — frage ich Dich noch einmal: bist Du schuldig?“

„Nein, Gemahl! Ich bin nicht schuldig! In meinem Herzen lebte das Andenken Hugo's, aber Dir, Dir allein gehörte ich damals an, wie heute!“

Ich hatte gehofft, meinen sterbenden Gatten durch diese wahrheitsgetreue Antwort zu erfreuen. Aber seine Züge verbüsterten sich und er sprach: „Dann, Agnes, bin ich ein Ungeheuer, wie Du mich an jenem Abende genannt. Dann kannst Du mir nicht verzeihen. Ich habe Dir ein zu großes Leid angethan, als daß Gott, als daß Du und Dein Vater mir jemals verzeihen könnten.“

Ich betheuerte ihm unter Thränen, daß ich verzeihe. Aber bald ward ich inne, daß er mich nicht mehr höre. Er war in einen Schlaf gesunken.

Auf meinen Knien flehete ich zu Gott, daß dieser Schlaf ihn zur Genesung führen möge.

So vergingen zwei Stunden. — Da vernahm ich Albrechts Stimme, die mich rief.

Sein Auge strahlte in überirdischem Glanze.

„Agnes,“ sagte er, und ergriff meine beiden Hände. „Ich war schon todt und besand mich in den seligen Gefilden, wo keine Täuschung mehr möglich ist. Da erkannte ich Dich, wie Du bist. Ich bat Gott, mich noch einmal in diese Welt zurückzuleben zu lassen, um von Deinen Lippen das Wort der Verzeihung zu vernehmen. Agnes, kannst Du mir denn verzeihen?“

Statt jeder Antwort preßte ich meine Lippen auf die seinigen. Ich hielt ihn fest umschlungen, bis ich gewahrte, daß ich einen Leichnam in meinen Armen halte. Da schauderte ich zurück. Aber ihn betrachtend, gewahrte ich ein Lächeln der Versöhnung, auf seinem Lippen, und küßte ihn.

Ich bin entschlossen, hier, wo er starb, den Tod zu erwarten.

„Herr Major, meine Erzählung ist zu Ende. Meine Trauer um den Gatten ist nicht erheuchelt. Ich betraure ihn, und — Hugo. Ich habe mich nach dem Tode meines Gemals danach gesehnt, einem Menschen mein Herz zu offenbaren. Unwillkürlich dachte ich dabei an Sie. Ich wußte — Sie hatten es ja gesagt — daß Sie wieder hier vorüberkommen würden, und bildete mir ein, daß Sie nicht vorüberziehen könnten.“

In unserer Zeit genügt ein so summarisches Verfahren nicht mehr; man will heute Alles in allen seinen Details wissen, man will Alles prüfen und Alles ergründen. In dieser Beziehung hat Hr. Leroy-Beaulieu durch sein Buch über „die Kriege der Jetztzeit“ einen wahren Dienst geleistet. Indem wir alles bei Seite lassen, was sich auf die Ursachen und die Entstehung der großen Zusammenstöße bezieht, deren Zeugen wir gewesen sind, entnehmen wir ihm einige gerade Zahlen, um uns an dem zu erbauen, was uns die Kriege unserer Tage kosten.

Alle zivilisirten Nationen werden ihren Platz in diesem Gemälde erhalten; denn wir werden uns nach einander mit dem Krimkrieg, mit dem italienischen Krieg, mit dem Bürgerkrieg in Amerika, mit den Feldzügen in Deutschland und mit den einigen entfernten Expeditionen beschäftigen. Betrachten wir zuerst die Menschenopfer welche diese Kriege gekostet haben; die Geldopfer werden nachher an die Reihe kommen.

Die Zahl der Soldaten, welche Frankreich während des Krimkriegs in den Orient geschickt hat, belief sich auf 309,268 Mann, von welchen 95,615, d. h. mehr als der dritte Theil nicht mehr zurückgekommen sind. Was aber dieses Verhältnis noch erschreckender macht, das ist die Untersuchung der verschiedenen Kategorien, welche diese Zahl ausmachen. Man findet dabei: 10,240 Mann von dem Feinde getödtet oder verschwunden! 15,024 Mann nach ihrer Rückkehr nach Frankreich an den Folgen des Feldzugs gestorben; 710 Mann mit dem Schiffe „Semillante“ untergegangen; 69,648 Mann in dem Ambulancen und in den Spitalern gestorben.

Wie man sieht, ist es nicht das Feuer des Feindes, das im Kriege am mörderischsten wirkt. Dieses unendliche Mißverhältnis zwischen den auf dem Schlachtfelde Gefallenen und denjenigen, welche in den Spitalern von verschiedenen Krankheiten erlegen sind, finden wir in allen den Kriegsgemälden, welche wir zu entwerfen haben.

England sandte im Krimkrieg 97,864 Mann in den Orient, davon kamen 22182 Mann, also beinahe ein Viertel nicht mehr zurück.

Von diesen sind aber kaum 4602 auf dem Schlachtfelde oder an den Folgen ihrer Wunden gestorben, die große Mehrzahl von 17,580 Mann endete ihr Leben an Krankheiten in den Spitalern.

Was die Türken und die Russen anbelangt, so fehlen über sie offizielle Dokumente und man muß sich über ihre Verluste mit annähernden Zahlen begnügen. In der allgemeinen Uebersicht des Hrn. Dr. Ehren ist der Verlust der Türken auf ungefähr 35,000 Mann, derjenige der Russen auf ungefähr 630,000 Mann angegeben.

Was die enormen Verluste der Russen anbelangt, so muß man sich über dieselben nicht verwundern. Unter jener ungeheuren Zahl befinden sich nur etwa 40,000, welche von dem Feind getödtet wurden. Was die übrigen anbelangt, so muß man nicht vergessen, welche enormen Menschenmassen damals der Wille des Czaren in Bewegung setzte und aus welchen ungeheuren Entfernungen er seine mit Gewalt ausgehobenen Rekruten nach dem Kriegsschauplatz marschiren ließ.

Der Krimkrieg hat also nahezu 800,000 Menschen gekostet.

Gehen wir nun zum italienischen Krieg über; der Feldzug war kurz und dauerte kaum drei Monate, aber er war deshalb nicht weniger mörderisch. Nach der Denkschrift, welche Baron Larey in der medizinischen Akademie verlesen hat, beliefen sich die Verluste der drei kriegführenden Armeen im ganzen auf 63,000 Mann, und zwar verloren die Franzosen 17,775, die Italiener 6575 und die Oesterreicher 38,650 Mann.

Im amerikanischen Bürgerkrieg waren die Verluste an Menschenleben noch viel schrecklicher; man muß dabei freilich mit in Rechnung ziehen, daß binnen der vier Jahre, während welche derselbe dauerte, der Norden für sich allein 2,656,000 Mann unter die Waffen rief.

Man hat nie genau erfahren können, wie viele von diesen Leuten in diesem Kriege den Tod gefunden haben; aber man hat genaue

Verzeichnisse über diejenigen, welche auf den Schlachtfeldern verwundet und welche als krank in die Spitäler traten. Die beiden Dokumente übertreffen aber im Verhältnis zu den in Betracht kommenden Streitkräften noch die Resultate des Krimfeldzugs. Sie ergeben nicht weniger als 221,000 Verwundete. Berechnet man aus diesen Zahlen mit möglichster Sorgfalt an der Hand der Zahlen des Krimfeldzugs die Zahl der Getödteten, so kann man ohne Uebertreibung sich zu sagen erlauben, daß der vierjährige Krieg den Norden allein 281,000 Menschen gekostet hat, von welchen 97,000 Mann vor dem Feinde fielen, während 184,000 Mann in den Spitalern starben.

Was den Süden anbelangt, so sind seine Verluste noch viel beträchtlicher; in den 13 Sonderbundsstaaten wurden während des Kriegs 1,074,000 Mann unter die Fahnen gerufen; von dieser Zahl waren am Ende des Krieges 640,000 verwundet oder verstümmelt. Man kann daher ohne Uebertreibung die Verluste an Menschenleben während des amerikanischen Sonderbundsrieges auf 800,000 verschlagen.

Die letzten Kriege in Deutschland geben uns noch einige sehr belehrende Resultate. In dem Feldzug gegen Dänemark verlor die 63,000 Mann starke preussische Armee vor dem Feinde 738, infolge von Krankheiten 310, im Ganzen 1048 Mann. Die danische Armee wurde aber von Krankheiten viel übler mitgenommen, sie verlor an Krankheiten 756 Mann, in den verschiedenen Gefechten von Missunde, Düppel und Alsen etwa 1500 Mann. Es ergibt sich also ein Verlust von Menschenleben während des dänischen Kriegs von zusammen 3500 Mann.

Ueber die Verluste von Sedawa haben wir einstweilen noch keine genauen Aufzeichnungen. Die neuesten Berechnungen geben für die preussische Armee, auf den Schlachtfeldern gefallen, 4450, in den Spitalern gestorben 6427, im Ganzen 10,877 Mann.

(Schluß folgt.)

ohne mich zu besuchen. Diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht. Sie sind gekommen, haben meine Geständnisse gehört, und mich frei gesprochen. Aber können Sie mich verdammen, weil ich keine Hoffnung für dieses Leben mehr hege, da Alle, welche ich liebte, todt, nicht mehr vorhanden sind — ?“

Der Major hatte sich erhoben. — „Meine Tochter, hoffe auf Gott! Du hast schwer leiden müssen, aber bedenke, daß Gott, der unsere Kräfte kennt, Niemand mehr auferlegt, als er zu tragen vermag. Du lebst, und daß Du nach dem allen noch lebst, mag Dir eine Bürgerschaft sein, daß die Vorsehung, die Nichts vergeblich thut, Dir auch noch irdisches Glück ausgespart hat.“

Die Baronin schüttelte traurig das Haupt. — „Wird die Vorsehung auch Todte erwecken, Herr Major? Wenn sie es nicht thut, so hat sie für mich nur ein frühes Grab. Denn ohne ein solches Wunder ist für mich kein Erden Glück vorhanden.“

Der Major schwieg, er wenigstens konnte nicht Todte erwecken. —

3.

Die über dem Kamine befindliche Uhr schlug zwölf Mal. „Schon Mitternacht!“ sagte die Baronin. — „Ich hätte nicht geglaubt, Herr Major, daß meine Erzählung so lange wären und Sie so lange fesseln könnte.“

Sie trat an ein Fenster und zog die Vorhänge zurück. Der Major noch immer tief bewegt, erhob sich.

Der Park lag in tiefster Ruhe, vom hellsten Mondenscheine überglänzt.

Da ließ sich plötzlich mit dröhnendem Klange die Hausglocke vernehmen.

„Was ist Das?“ versetzte die Baronin, und trat vom Fenster zurück. — „Ein Gast zu dieser Stunde noch — ?“

Gewiß ein Reisender, der sich verirrt,“ erwiderte der Major. Gestalten Sie gnädige Frau, daß ich mich erkundige?

„Sagen Sie ihm, Herr Major, daß in diesem Schlosse dem Wunsche des Vorstorbenen Freiherrn von Schwarzened gemäß jeder Gast zu jeder Zeit willkommen ist.“

Der Major ging. Auf der Stiege schon begegnete ihm der alte Diener, welcher hier Pförtner war, und eine Laterne trug. Beide begaben sich zu dem Gitterthore des Parkes.

Ein Ritter hielt jenseits desselben, welches sofort geöffnet wurde. — Der Fremde stieg vom Pferde, und wandte sich mit einer hastigen Frage an den Major, dessen Namen nennend:

Dieser prallte zurück, sagte sich aber im nächsten Augenblicke wieder, entriß dem alten Diener die Laterne, hielt sie hoch empor, betrachtete den Fremden einige Sekunden lang und rief dann, „Herr, Ihr seid der Teufel, wenn Ihr nicht der zweimal todtgewachte und zweimal ertrunkene Hugo seid! Wahrhaftig! Aber Sie haben ja eine neue linke Hand!“

„Sie erkennen mich, Herr Major? Ich habe auch Sie auf den ersten Blick erkannt! . . . Aber warum finde ich Sie hier — ?“

„Haben Sie ein Recht, danach zu fragen? . . . Doch kommen Sie; denn Sie sind halb erstoren. Für Ihren Gaul wird dieser gute Alte schon sorgen.“

(Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Fahrniß Versteigerung.

Die Fahrniß
der verstorbenen
Friedrike Wurst
ledig von hier
bestehend in:

Büchern, Frauenkleidern, Betten, Leinwand, Küchengeschir, allerlei Hausrath, Schreinwerk, dabei eine Bettlade, 1 Küchentaften und ein kleiner Tisch, kommt am nächsten

Donnerstag den 16. d. M.

Vormittags von 8 Uhr an,

im Hause des Weingärtners Müller, im Saal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf,
Den 13. Septbr, 1869.

R. Amts-Notariat
Trautwein.

Privat-Anzeigen.

Winnenden.

Gewerbe-Bank.

Die in jüngst stattgehabter Plenar-Versammlung vorgenommene Ausschuswahl hat folgendes Resultat ergeben. Abgegeben wurden 42 Stimmen:

Gewählt wurden

a In den Ausschuss:

Herrn Louis Müller mit	39	Stimmen
" Alb. Sommer "	27	"
" H. Enflin "	21	"
" Gottlob Stüz "	18	"

weitere Stimmen erhielten die Herren Gottlob Seiz 16. C. Pfüger 15. W. Cleß 12. D. Mildenberger 6. etc.

b Als Ersatzmänner:

Herrn J. G. Kreh mit	28	Stimmen
" Phil. Müller "	28	"
" D. Mildenberger "	25	"
" J. Steinbuch "	23	"

weitere Stimmen erhielten die Herren Gottlob Seiz 12. W. Cleß 9. C. Pfüger 8. etc.

c In die Controlcomission:

Herrn Carl Cloß mit	39	Stimmen
" Ernst Greiner "	32	"
" Julius Finc "	28	"

Weitere Stimmen erhielt Herrn C. F. Cloß. 18. etc.

Zur Beurkundung

Die Wahlkommission

Ernst Meyer.

Heinrich Mayer.

Wilb. Vander.

Winnenden.

Es ging am letzten Freitag von der neuen Straße bis zum Marktbrunnen ein holzener Sahn

in ein Wasserfaß gehörig verloren. Um dessen Zurückgabe an die Redaktion freundlichst gebeten wird.

Wainlingen.

Maurer- Arbeiter-Gesuch.

In unserer Fabrik finden mehrere geschulte Maurer bei einem Taglohn von 1 fl. 24 kr.

Ferner Frauenzimmer und junge kräftige Burschen mit 36 kr. per Tag, eine längere Beschäftigung.

Ernst Bihl & Comp.

Winnenden.

Abbitte.

Unterzeichneter hat sich zu seinem Bedauern zu Schulden kommen lassen, gegen Fräulein Karoline Brändle von Bäcknang, in der Krone hier, mehrere ehrenkränkende Ausdrücke zu gebrauchen, welches ihm sehr leid thut, indem er ihr Unrecht gethan hat.

Den 14. Sept. 1869.

Robert Kopp.

Winnenden.

Pra. Traubenzucker

von Nemy & Wahl bei ganzen Kisten zu besonders billigem Preis bei
Ernst Meyer.

Winnenden.

Neue Holländische Häringe
empfiehlt

Ernst Meyer.

Winnenden.

Ulmer-, Heilbronner-,
Vaibinger-, Bäcknanger-,
Spaichinger-Loose

empfiehlt

Ernst Meyer.

Winnenden.

Bettfedern & Flaum

billigt bei

Ernst Meyer.

Winnenden.

Rechten Weinessig

empfiehlt

Ernst Meyer.

Winnenden.

Neue holländ.
Voll Häringe

sowie

Neue Sardellen

empfiehlt

Carl Closs.

Winnenden.

Georg Müller empfiehlt sich im
Krauteinschneiden,

da ich ein neues Tiroler-Kraut-Messer habe;
wohnhast im untern Saal bei
Geschwistern Benz.

**Wichtig für Schweißfuß-
Leidende!**

Von meinen rühmlichst bekannten Schweißfüßeln in dem Strumpf zu tragen, die des Fuß beständig trocken erhalten, daher besonders den an Schweißfuß, Gicht und Rheumatismus Leidenden zu empfehlen sind, hat auf Lager, und verkauft zu Fabrikpreisen das Paar 25 kr. — 3 Paar 1 fl. 10 kr. und gibt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt:

Herrn Carl Weick, Schuhmacher-Meister in Winnenden.
Frankfurt, a/D. im August 1869.

Hob. von Stephani.

Winnenden.

Gebrochenes Tafel-Obst

in verschiedenen schönen Sorten ist auf vorherige Bestellung zu haben bei
Stütz.

Winnenden.

Acker-Verkauf.

Christian Behuter, Schneiders Wtw. hat verkauft und bringt nächsten Samstag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich:
2/3 M. 25,9 A Acker in der Pfütze ober am Herdtmannsweiler Weg, mit 4 schönen Bäumen.

Winnenden.

6000 Gulden

werden auf lauter Güterversicherung aufzunehm gesucht

Von wem? s. d. Ned.

Winnenden.

Roththaler Schnittwaaren
gespaltenes Brennholz &
Arbeits-Gyps

ist immer während zu haben bei

Job. Eppinger,

Winnenden.

Zu verkaufen.

Einen noch wenig gebrauchten grün angefrischene einspännigen Leiterwagen mit oben an den Leitern angebrachter Mieder für einen Händler tauglich zugleich ein neues Kofgeschir, Spitzkomet, Halfter, Laitsail, Schwanzröhmen und Ueberrück.

Es kann alle Tage eingesehen werden bei

Fr. Seyboldt.